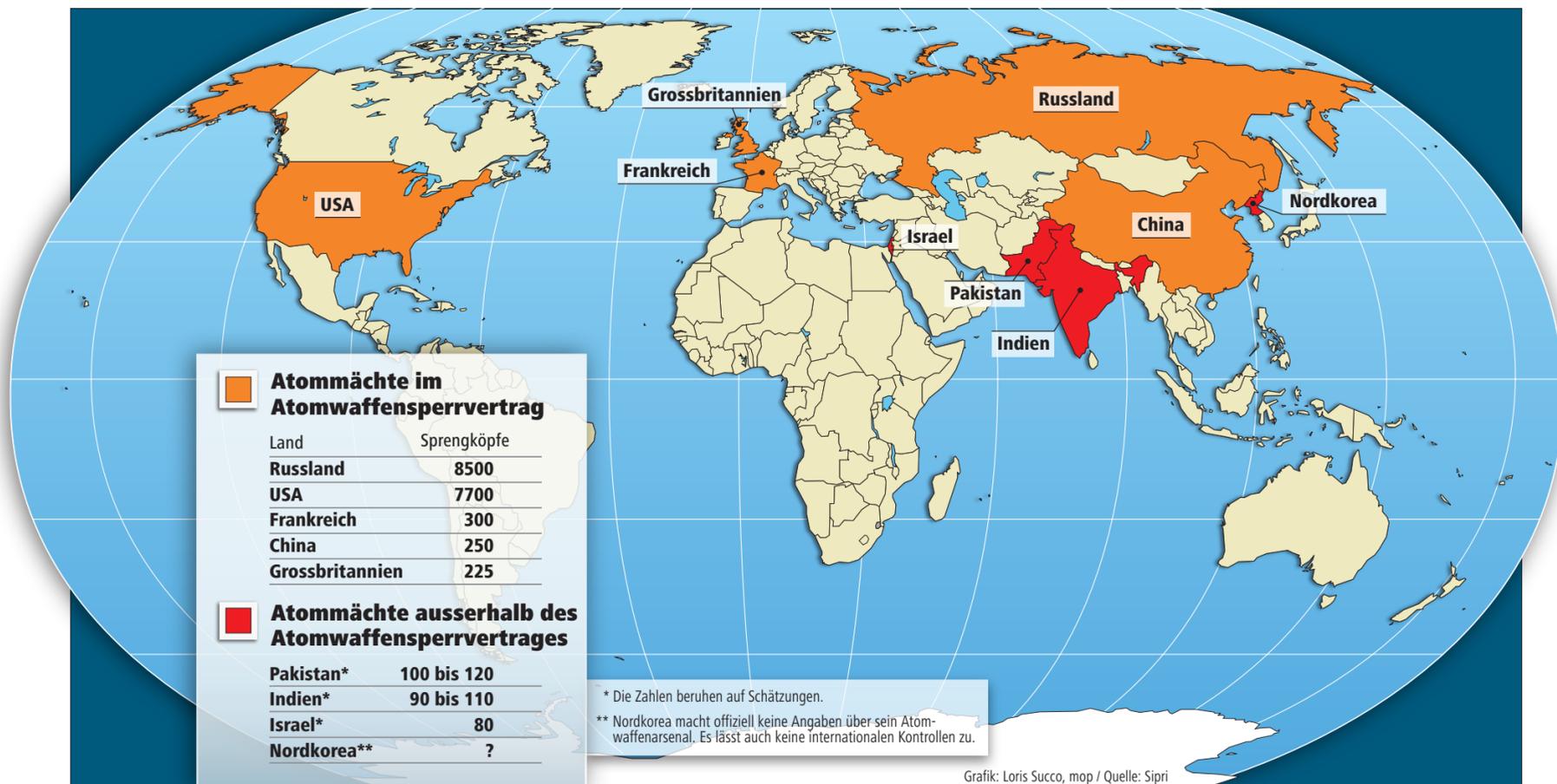


«Atomwaffen sind eine Prestigefrage»



Die USA und Russland rüsten ab, die asiatischen Länder rüsten auf: So sind die nuklearen Waffen weltweit verteilt.

WAFFEN Weltweit sinkt die Zahl der Atomwaffen, doch in Asien wird aufgerüstet. Sollte der Iran atomwaffenfähig werden, würde Saudi-Arabien wohl nachziehen, so der Experte.

INTERVIEW LÉA WERTHEIMER
lea.wertheimer@luzernerzeitung.ch

Oliver Thränert, ein schwedisches Friedensforschungsinstitut hat die neusten Zahlen zum globalen Atomwaffenarsenal veröffentlicht (siehe Kasten). Darin wird klar, dass die Gesamtzahl der Kernwaffen zwar zurückgeht, gleichzeitig rüsten aber asiatische Länder auf. Erstaunen Sie die Resultate?
Oliver Thränert*: Nein. Es ist bekannt, dass die Zahlen in den grössten Arsenalen, also in den amerikanischen und den russischen, sinken. Gleichzeitig steigt die Zahl der Kernwaffen in China sowie auch in Indien und Pakistan. Dort verheimlichen die Regierungen auch nicht, dass sie über Atomwaffen verfügen.

Warum nicht?
Thränert: Für sie ist der Besitz von Kernwaffen eine Prestigefrage. Anders ist es in Israel. Gemäss Einschätzungen von Experten hat auch dieses Land Kernwaffen. Doch keine israelische Regierung hat sich jemals offiziell dazu bekannt.

Warum?
Thränert: Der Grund geht auf die 1970er-Jahre zurück. Es gibt eine israelisch-amerikanische Übereinkunft, nach der Amerika toleriert, dass Israel über Atomwaffen verfügt. Im Gegenzug thematisiert Israel

dies nicht öffentlich. So soll verhindert werden, dass sich Israels arabische Nachbarn genötigt sehen, ebenfalls Kernwaffen zu bauen.

Wie steht es heute mit den arabischen Staaten? Muss man davon ausgehen, dass sie Kernwaffen bauen können?
Thränert: Es wird viel darüber spekuliert. Sollte der Iran atomwaffenfähig werden, könnten andere nachziehen. Ich denke, dass dies Saudi-Arabien am ehesten bewerkstelligen könnte. Das Land befindet sich in einem aufgeladenen ideologischen Konflikt mit dem Iran. Zudem verfügt es über genügend finanzielle Mittel, sich in kurzer Zeit Atomwaffen zu kaufen. Weiter müsste Saudi-Arabien im Gegensatz zu anderen Ländern nicht so sehr auf amerikanische Interessen Rücksicht nehmen. Es verfügt über viel Öl und damit über eine gewisse Unabhängigkeit. Anders Ägypten, das auch nicht über die Mittel verfügt.

Wo liegen denn die amerikanischen Interessen?
Thränert: Die USA haben definitiv kein Interesse daran, dass sich immer mehr Staaten Atomwaffen zulegen. Es wäre für sie hochgradig bedrohlich. Je mehr Atomwaffen es gibt, desto grösser ist die Wahrscheinlichkeit eines Atomkrieges und auch die Wahrscheinlichkeit, dass spaltbares Material oder gar Atomwaffen in die Hand von Terroristen geraten. Diese könnten Amerika treffen.

Gemäss dem erwähnten Bericht sind heute 4400 Atomwaffen einsatzbereit. Wie gefährlich ist die Lage?
Thränert: Das bedeutet, dass aufgrund von technischem oder menschlichem Versagen ungewollte atomare Einsätze erfolgen könnten.

Ungewollt?

Thränert: In der Vergangenheit ist es immer wieder vorgekommen, dass die Frühwarnsysteme falsche Informationen geliefert haben. Beispielsweise wurden Sonnenlichtreflexionen von Frühwarnsatelliten fälschlicherweise als Raketenabschüsse interpretiert. Nur um ein Haar wurde verhindert, dass als Antwort Atomwaffen gezündet wurden.



«Nordkorea will sich mit Atomwaffen unangreifbar machen.»

OLIVER THRÄNERT, EXPERTE FÜR NUKLEARE ABRÜSTUNG

Welche Rolle spielen Atomwaffen überhaupt noch?

Thränert: Atomwaffen sind zum einen dazu da, den Einsatz von Kernwaffen durch andere abzuschrecken. Zweitens verhindern sie Angriffe durch konventionelle Waffen. Russland argumentiert etwa, die Nato sei mit ihrem herkömmlichen Waffenarsenal überlegen. So hält Russland mit Atomwaffen dagegen. Das ist auch bei Pakistan der Fall, wo Indien wohl konventionell überlegen ist. Zudem sind verschiedene Staaten der Auffassung, dass Kernwaffen ihnen zu Prestige verhelfen.

Wie im Falle von Nordkorea?

Thränert: Nein. Nordkorea will sich mit Atomwaffen unangreifbar machen. Die Kernwaffe liefert dem Regime eine Lebensversicherung gegen Angriffe durch auswärtige Mächte.

In den letzten Jahren wurde immer wieder abgerüstet, gleichzeitig sagten hochrangige Militärs, Kernwaffen seien Auslaufmodelle. Nun rüsten vermehrt Länder wieder auf. Was ist passiert?

Thränert: In den USA spielen Kernwaffen seit dem Ende des Kalten Krieges eine immer geringere militärische Rolle. Sie werden als «nicht einsetzbar» betrachtet.

Aus moralischen Gründen?

Thränert: Mitunter. Aber auch, weil durch deren Einsatz das «atomare Tabu» gebrochen würde. Die Folge wäre womöglich eine nukleare Aufrüstung. In anderen Ländern aber haben sie wie gesagt eine zentrale abschreckende Bedeutung.

Sie sagen, ein atomarer Erstschlag würde eine Hemmschwelle brechen. Wäre er nicht auch «selbstmörderisch», weil eine heftige Reaktion erwartet werden müsste?

Thränert: Das kommt auf den Umfang und das Szenario an. Selbstmord wäre es nicht zwangsläufig. Wenn Nordkorea etwa Atomwaffen gegen Südkorea oder Japan einsetzen würde, wäre die Wahrscheinlichkeit gross, dass die USA mit einem atomaren Gegenschlag reagieren würden. Auf jeden Fall würden die USA versuchen, das nordkoreanische Regime zu zerstören – wohl mit Erfolg. Somit wäre dies Selbstmord. Wenn die USA aber Atomwaffen einsetzen, sieht das anders aus. Kleinere Länder wären nicht in der Lage, darauf zu reagieren. Aber ein solcher Schlag hätte massive Auswirkungen auf die internationale Ord-

nung. Deswegen hüten sich die USA davor.

Der Atomwaffen-Sperrvertrag verpflichtet die Atomwaffen abzurüsten. Trotzdem rüsten andere Mächte auf. Ist der Versuch, die Kernwaffen zu bannen, gescheitert?

Thränert: Nein. Die Atomwaffen mit den grössten Arsenalen, die USA und Russland, rüsten tatsächlich ab. Auch Briten und Franzosen haben ihre nuklearen Zeughäuser reduziert. Der Sperrvertrag definiert nicht, in welchem Zeitraum Kernwaffen abgerüstet werden müssen.

Wird es jemals eine atomwaffenfreie Welt geben?

Thränert: US-Präsident Obama hat das Ziel «Global Zero», also die totale nukleare Abrüstung, anvisiert. Er sagte aber auch, dass er diesen Zustand wohl nicht mehr erleben werde. Man kann den Zeitraum nicht prognostizieren, aber ich würde es nicht ausschliessen, dass irgendwann alle Atomwaffen vernichtet werden.

Solange ein Staat noch über Kernwaffen verfügt, werden andere nicht abrüsten. Was müsste passieren?

Thränert: Alle Staaten müssten schrittweise gemeinsam abrüsten. Zudem muss sichergestellt werden, dass keiner heimlich wieder aufrüstet. Das allein reicht aber nicht. Man muss berücksichtigen, dass die abschreckende Wirkung der Atomwaffen nicht mehr gegeben wäre. Es könnten also als Folge der Abrüstung häufiger Kriege mit konventionellen Waffen entbrechen. Somit müsste man gleichzeitig auch in die Lösung von Konflikten investieren. Es ist also ein sehr langer Weg bis zu einer Welt ohne Atomwaffen.

* Oliver Thränert ist Experte für Sicherheitspolitik und nukleare Abrüstung am Center for Security Studies (CSS) der ETH Zürich.

Atomwaffen: Russland hält sich zunehmend bedeckt

BERICHT Das Ende des Kalten Krieges liegt 23 Jahre zurück. Doch noch immer gibt es weltweit genügend Atombomben, um das Leben auf der Erde auszulöschen. Laut dem gestern veröffentlichten Jahresbericht des unabhängigen Stockholmer Friedensforschungsinstituts Sipri verfügten Anfang 2013 acht Atomwaffenstaaten über insgesamt 4400 schnell einsetzbare nukleare Sprengköpfe. Davon sind 2000 rund um die Uhr klar zum sofortigen Abschuss. «Es gab wieder einmal wenig Nahrung für die Hoffnung, dass die Atomwaffen ernsthaft gewillt wären, ihre nuklearen Arsenale aufzugeben», sagt der Sipri-Forscher Shannon Kile. Immerhin ist der Gesamtbestand seit 2012 um 2000 Sprengköpfe auf 17 265 gesunken. Das ist deutlich weniger als

beim Kernwaffenhöchststand von 1986. Damals gab es laut Schätzungen weltweit knapp 70 000 atomare Sprengköpfe.

USA und Russland rüsten ab

Die Reduzierung der weltweiten Atomwaffen ist dem sogenannten Start-Abrüstungsabkommen zwischen den USA mit heute 7700 Sprengköpfen zu 8000 im Vorjahr und Russland mit gegenwärtig 8500 Sprengköpfen zu 10 000 im Vorjahr zu verdanken. Insgesamt sind beide Länder noch immer Herren über 94 Prozent aller weltweiten Kernwaffen. Auch wenn die Gesamtzahl der Kernwaffen somit rückläufig ist, betont Sipri, dass in bereits laufenden oder geplanten Programmen beider Supermächte die verbleibenden Kernwaffen samt Träger-

systemen in ihrer Schlagfähigkeit modernisiert würden. Deshalb sei die bloss Reduzierung der Anzahl nicht alleine aussagekräftig. «Diese Modernisierungsprogramme zeigen, dass Kernwaffen weiterhin als Gradmesser für internationalen Status und Macht gelten», so Kile. Unverändert waren Anfang 2013 die Kernwaffenarsenale von Frankreich, Grossbritannien und Israel. Vor allem in Asien registriert Sipri bedenkliche Aufrüstungstendenzen. So soll China sein Arsenal um 10 auf 250 Sprengköpfe aufgestockt haben laut den äusserst komplizierten Sipri-Berechnungen. Genaue Zahlen gebe es jedoch nicht aus dem Reich der Mitte. Im Rahmen seiner Abschreckungsstrategie sei China betont intransparent, kritisiert Sipri im Bericht.

Auch in Russland, so vermerkt das Institut im Jahresbericht, gebe es eine zunehmende Tendenz zur Intransparenz in Rüstungsfragen.

Indien und Pakistan legen zu

Entsprechend zu China haben sowohl dessen regionaler Rivale Indien als auch das mit Indien rivalisierende Pakistan ihre Nuklearwaffenbestände zum Vorjahr aufgestockt. Dass Nordkorea über Kernwaffen verfügt, hält Sipri angesichts der zugänglichen Informationslage für unwahrscheinlich. Allerdings wird auf einen CIA-Bericht hingewiesen, der Nordkorea das Potenzial zuschreibt, Kernwaffen zu besitzen. Laut Sipri hat der neue Staatschef Kim Jong Un deutlich gemacht, dass dem Militär auch unter seiner Führung

eine zentrale Rolle zukommt. Das wolle er neben der Zurschaustellung provokativer Aktionen auch durch das Vorantreiben «nuklearer Kapazitäten» demonstrieren. Pjöngjang werde seine atomaren Absichten höchstwahrscheinlich nicht gegen internationale Zusicherungen eintauschen, prognostizieren die Friedensforscher.

Auch für den Iran ist die Einschätzung pessimistisch. Der bleibe mit seinem angeblich nur zivilen Atomprogramm «im Mittelpunkt internationaler Besorgnis». Bedenken über militärische Auswüchse des Programms seien in internationalen Gesprächen nicht ausgeräumt worden.

ANDRÉ ANWAR, STOCKHOLM
nachrichten@luzernerzeitung.ch